

Interview

Saarland im Web mit Polygis

SWBB eröffnet Geodatenportal mit flächendeckenden Luftbildern

Das Geoinformationssystem (GIS) Polygis gehört mit 1.200 Kunden in Deutschland zu den führenden Lösungen für den kommunalen und behördlichen Sektor. Der im Saarland ansässige Anbieter SWBB GmbH (Softwarebüro Lothar Bubel) feierte am 23. November 2007 sein 20jähriges Bestehen. Zu diesem Anlass präsentierte das Unternehmen eine wirkliche Neuigkeit für den deutschen GIS-Markt: SWBB eröffnete es das erste Geodatenportal auf Länderebene in Deutschland, das in vollständiger Eigenregie des Unternehmens entwickelt wurde. Aus diesem Anlass sprach Business Geomatics Chefredakteur Stefan Grebe mit dem Unternehmer Lothar Bubel.

Business Geomatics: Herr Bubel, Sie haben heute das erste Geodatenportal für das Saarland eröffnet. Warum investiert Ihr Haus in ein derartig aufwendiges Projekt?

Bubel: Viele Kommunen und Städte stellen ihre Geoinformation in das Internet und verknüpfen diese Daten mit anderen für die Bürger bedeutenden Informationen. Das ist einerseits ein alter Hut, hunderte Polygis-Kunden arbeiten ja beispielsweise bereits mit dem Polygis-Webserver. Komplett neu ist allerdings das in dem Projekt entstandene Entwicklungswerkzeug, mit dem sich solche Portal-Anwendungen einfach und interaktiv gestalten lassen. Für uns ging es bei dem Projekt also darum, ein Werkzeug mit der bewährten Polygis-Technologie für allgemeine Geodatenportale zu entwickeln. Die Aufnahme und die Bearbeitung der Luftbilder des gesamten Saarlandes ist das wahrscheinlich größte Projekt mit der hohen Auflösung von 15 Zentimetern in Deutschland. Das Projekt zeigt: Wir sind als Unternehmen mit derzeit 25 Mitarbeitern dazu in der Lage, ein Portal komplett alleine zu realisieren und mit Inhalten zu füllen.

Dass ein privates Unternehmen wie SWBB auf eigene Initiative hin ein Geodatenportal für ein ganzes Bundeslandes realisiert, ist übrigens ein absolutes Novum in Deutschland.

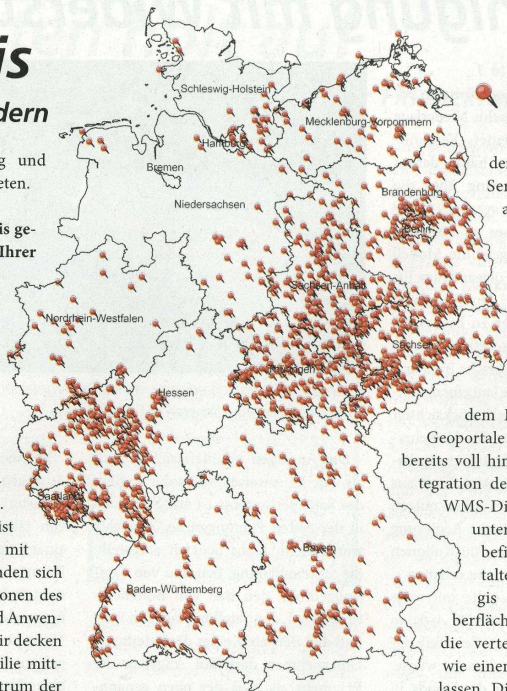
Business Geomatics: Der Aufbau von Geodateninfrastrukturen (GDIs) gilt als komplexe Aufgabe. Ist Polygis dafür gerüstet?

Bubel: Uns ging es bei diesem Projekt lediglich darum, ein konkretes Praxisbeispiel für die Leistungsfähigkeit der Polygis-Technologie zu entwerfen. Darauf aufbauend sind alle Kommunen, Behörden, Verwaltungen und auch Unternehmen eingeladen, ihre Ideen zur Nutzung dieses Datenbestandes einzubringen. Aber wir müssen hier differenzieren. Ein Geodatenportal eines Landes ist noch nicht die gesamte GDI eines Landes. Unter der GDI versteht man neben dem Portal grundsätzlich auch das gesamte Geodatenmanagement. Selbstverständlich lässt sich mit Polygis auch die komplette GDI eines Bundeslandes aufbauen. Doch dies liegt in der Hand der Verantwortlichen der Länder. Wir können hier

nur unsere Unterstützung und konkrete Hilfestellung anbieten.

Business Geomatics: Polygis gehört in Deutschland nach Ihrer Aussage zu den führenden GIS-Produkten. Woran machen Sie das fest?

Bubel: Zunächst einmal ist das die faktische Wahrheit. Zusammen mit unseren Partnern, insbesondere der IAC in Leipzig, betreuen wir aktuell mehr als 1.200 Kunden, und pro Jahr kommen etwa 100 neue dazu. Über 16.000 Lizenzen, das ist in dem Fall gleichbedeutend mit Polygis-Arbeitsplätzen, befinden sich im Markt. In fast allen Regionen des Landes sind feste Nutzer- und Anwendergruppen installiert und wir decken mit der Polygis-Produktfamilie mittlerweile das komplette Spektrum der behördlichen Anwendungen ab. Wir bezeichnen uns selbst nicht als Marktführer – wie dies unsere Mitbewerber, ohne dafür nur den geringsten Beweis anzutreten, gerne tun –, sondern wir konzentrieren uns auf Fakten. Sehen



Polygis-Kunden in Deutschland
Stand: Oktober 2007
Quelle: SWBB

der bisherigen Client-Server Anwendungen auf die webbasierten Techniken von Polygis voranzutreiben. Auch die internationalen Standards wie WMS (Web Mapping Service), mit dem man allein aus dem Browser heraus auf Geoportale zugreifen kann, sind bereits voll hinterlegt. Für die Integration der unterschiedlichen WMS-Dienste, die sich an unterschiedlichen Orten befinden, stellt die Portaltechnologie in Polygis eine Integrationsoberfläche zur Verfügung, die die verteilten WMS-Server wie einen Server erscheinen lassen. Diese Zugriffsharmonisierung auf unterschiedliche, verteilte Web-Dienste wird die Zukunft sein. Hier haben wir sicher schon einen Vorsprung vor den meisten anderen Anbietern erreicht.

in Rheinland-Pfalz, dem Saarland, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen haben wir einen Marktanteil von über 50 Prozent absolut. Dies können Sie einfach nachprüfen. In Bayern sind wir mit über 25 Prozent Marktanteil sicher einer der wichtigsten Anbieter und auch in den meisten anderen Bundesländern haben wir signifikante Marktanteile. Es spielt für uns schlichtweg keine Rolle, ob wir nun Marktführer sind oder nicht. Wichtig für uns ist lediglich, dass so viele Kunden, die uns ihr Vertrauen schenken, sich sicher nicht irren.

Business Geomatics: Nun haben Sie 20 Jahre Unternehmensgeschichte hinter sich gebracht. Lassen Sie uns ein wenig in die Zukunft blicken. Was kann der Markt künftig noch von Ihnen beziehungsweise Polygis erwarten?

Bubel: Die Zukunft der GIS-Nutzung liegt im Internet. Aus diesem Grunde war es für uns wichtig, die Umstellung

der Austausch von Planungsinformationen zwischen den Behörden erfolgen wird, ist die nun verfügbare neue Technik eine ideale Arbeitsgrundlage. Mit ihr können Planungsvorhaben und -stände visualisiert und transparent gemacht werden. Das gleiche Argument gilt auch für Planungen gemäß dem Baugesetzbuch, das gerade in der jüngsten Diskussion über den Flächenverbrauch in Deutschland besondere Bedeutung erlangt hat. Wir werden weiterhin alles daran setzen, dass wir unserem Qualitätsanspruch „Made in Germany“ gerecht werden, denn schließlich sind wir ja der einzig verbliebene GIS-Anbieter, der seine Technologie alleine in Deutschland entwickelt. (sg)

www.geportal-saar.de



Am 23. November 2007 eröffnete SWBB-Geschäftsführer Lothar Bubel das erste Polygis-Geodatenportal für das Saarland.

Unklarheit über IT-Kosten

Studie zeigt: Nur in jedem fünften Unternehmen besteht eine hohe Transparenz der IT-Aufwendungen

Was kostet der Einsatz von Informationstechnologie im Unternehmen und was bringt sie? Diese Frage ist für viele Unternehmen immer noch nicht anhand eindeutiger Zahlen zu beantworten. Eine Studie des Beratungs- und Dienstleistungsunternehmens Trigonum Consulting hat jetzt festgestellt, dass es um die Transparenz der IT-Kosten in den Unternehmen schlecht bestellt ist. Lediglich jedes fünfte der teilnehmenden Unternehmen konnte eine positive Antwort auf die Frage nach der Kostentransparenz geben. Bei den etwa 400 befragten Mittelstands- und Großunternehmen gab über eine Drittel sogar an, dass die Situation sehr unbefriedigend und optimierungsbedürftig sei.

Als hauptsächliche Ursache hat die Trigonum-Erhebung zu komplexe Kostenstrukturen ermittelt. Dieses Problem wird von 71 Prozent der IT-Manager als Grund angeführt. Ähnlich viele urteilen, dass sich auch die kontinuierlichen Veränderungen der Kostenverhältnisse negativ auswirken. Für drei von fünf Unternehmen tragen zudem mangelnde personelle Ressourcen sowie unzureichende Methoden und Tools zur Unübersichtlichkeit bei. Jeder zweite der IT-Verantwortlichen gesteht ein, dass die Aufmerksamkeit dafür im Tagesgeschäft oft verloren geht.

Für den Trigonum-Geschäftsführer Peter Bodino verbergen sich hinter den Ergebnissen der Studie sehr tiefgreifende Probleme. „Die Kosteneffizienz der

IT gehört heute zwar zum typischen Vokabular jeder Strategiebeschreibung, in der konkreten Umsetzung herrscht aber noch ein gewaltiges Defizit zwischen Anspruch und Wirklichkeit.“

Nicht berücksichtigt sind in der Stu-

die jedoch die Mehrwerte, die durch den Einsatz von IT erzeugt werden. Sie sind neben den Kosten der zweite wichtige Parameter für die Bewertung, schließlich ist die Kosten-Nutzen-Analyse ein gängiges Analyseverfahren.

Nach dem Spartrend bei der IT in den Zeiten schwacher Konjunktur, wie sie insbesondere in den Jahren 2001 bis 2005 zu beobachten war, haben IT-Manager der Kostenreduktion besonderen Stellenwert beigemessen. Untersuchungen, etwa von Cap Gemini und Dell, stellen heraus, dass ab dem Jahr 2006 Kostensenkungen wieder differenzierter betrachtet und die Frage nach dem Nutzen von Investitionen wieder gezielter gestellt würden. Dennoch existieren auch Kosten, die meist durch das Raster der Kosten-Nutzen-Bewertung durchfallen, wie etwa beim Thema IT-Sicherheit. Die Kosten für eventuelle Schadensfälle sind rein hypothetisch und damit schwer bilanzierbar. (sg)

www.trigonum.de

